

Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich

Doberer-Bey, Antje; Netzer, Martin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Doberer-Bey, A., & Netzer, M. (2012). Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich. *REPORT - Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 35(1), 45-54. <https://doi.org/10.3278/REP1201W045>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>



Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich

von: Doberer-Bey, Antje; Netzer, Martin; Array

DOI: 10.3278/REP1201W045

aus: **REPORT - Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 01/2012**

Erscheinungsjahr: 2012
Seiten 45 - 54

Schlagnworte: Alphabetisierung, ESF-Förderung, PISA-Studie

In der relativ kurzen Geschichte der Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich haben insbesondere in den letzten zehn Jahren wichtige Entwicklungen stattgefunden. Verschiedene Ereignisse seit dem Jahr 2000 haben hierzu beigetragen: Das Unterrichtsministerium erhält erstmals Finanzmittel des Europäischen Sozialfonds (ESF), die bis dahin den Ministerien für Arbeit und Soziales für Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit vorbehalten waren. Gleichzeitig werden die ersten PISA-Ergebnisse bekannt, die eine Diskrepanz zwischen den erwarteten und den realen Grundkompetenzen der Pflichtschulabgänger/innen aufzeigen. Und schließlich werden die Initiativen der im Feld tätigen Akteurinnen und Akteure durch die von der UNESCO ausgerufenen Dekade der Alphabetisierung 2003-2012 ("Literacy Decade") unterstützt. Vor diesem Hintergrund entfalten sich die verschiedenen Entwicklungsaktivitäten und setzt eine Trendwende in der Förderpolitik des Bundes ein.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Zitiervorschlag

Doberer-Bey, A./Netzer, M.: Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich. In: REPORT - Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 01/2012. Lernen in der Alphabetisierung/Grundbildung, S. 45-54, Bielefeld 2012. DOI: 10.3278/REP1201W045

Antje Doberer-Bey/Martin Netzer

Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich

In der relativ kurzen Geschichte der Alphabetisierung und Basisbildung in Österreich haben insbesondere in den letzten zehn Jahren wichtige Entwicklungen stattgefunden. Verschiedene Ereignisse seit dem Jahr 2000 haben hierzu beigetragen: Das Unterrichtsministerium erhält erstmals Finanzmittel des Europäischen Sozialfonds (ESF), die bis dahin den Ministerien für Arbeit und Soziales für Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit vorbehalten waren. Gleichzeitig werden die ersten PISA-Ergebnisse bekannt, die eine Diskrepanz zwischen den erwarteten und den realen Grundkompetenzen der Pflichtschulabgänger/innen aufzeigen. Und schließlich werden die Initiativen der im Feld tätigen Akteurinnen und Akteure durch die von der UNESCO ausgerufene Dekade der Alphabetisierung 2003–2012 („Literacy Decade“) unterstützt. Vor diesem Hintergrund entfalten sich die verschiedenen Entwicklungsaktivitäten und setzt eine Trendwende in der Förderpolitik des Bundes ein.

1. Historischer Exkurs

In Österreich wird im Vergleich zu anderen europäischen Ländern dem Phänomen der nicht ausreichenden Literalität von Erwachsenen relativ spät Beachtung geschenkt. Erst 1990 bewilligt das Unterrichtsministerium das erste Pilotprojekt, das an der Volkshochschule Wien Floridsdorf realisiert wird (vgl. Brugger/Doberer-Bey/Zepke 1997). Ende der 1990er Jahre entstehen weitere Initiativen (Volkshochschule Linz, ISOP Graz, abc-Salzburg), deren Akteure und Akteurinnen sich von Beginn an vernetzen.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass die starke Tabuisierung des Themas in Bezug auf Erwachsene, die in Österreich die Schulpflicht absolviert haben, dazu geführt hat, die Alphabetisierung mit Erwachsenen deutscher Erstsprache und jene von Personen mit anderen Erstsprachen bzw. Migrationshintergrund, insbesondere in Wien, getrennt voneinander zu organisieren und zu entwickeln. In den letzten Jahren gibt es allerdings Bestrebungen, diese Bereiche stärker zusammenzuführen und die unterschiedlichen Ressourcen zu nutzen.

Mit der geänderten Förderpolitik des Unterrichtsministeriums zu Beginn des neuen Jahrtausends wird gezielt der Aufbau von grundlegenden Strukturen für die Basisbildung unterstützt. Erste Lehrgangskonzepte zur „Ausbildung von Alphabetisierungs- und Basisbildungspädagog/inn/en“ werden entwickelt und umgesetzt. Auch wird die Vernetzung der vier Institutionen in Wien, Linz, Graz und Salzburg, die zum damaligen Zeitpunkt Basisbildungskurse für Erwachsene deutscher Erstsprache anbieten, gefördert (Netzwerk.Alphabetisierung.at). Die Gründungsmitglieder dieses

Netzwerkes erarbeiten den Antrag für das erste EQUAL-Projekt „In.Bewegung“ 2005–2007 (ESF), in dessen Rahmen jene Grundlagen für das Feld entwickelt werden, die bis heute die Strukturen der Basisbildung maßgeblich prägen. Auf diese wird in Kapitel 4 näher eingegangen.

2. Begriffe und Zahlen

Der Begriff „Basisbildung“ wird mit dem ersten Pilotprojekt in Abgrenzung zur „Grundschule“ eingeführt, geht es doch um die Arbeit mit Erwachsenen, die sich maßgeblich von der Arbeit mit Kindern unterscheidet bzw. unterscheiden soll. Er umfasst heute folgende Elemente: Lesen, Schreiben, mündliche Sprachkompetenz, Zuhören, Verstehen, Rechnen, Umgang mit Daten und Zahlen, mit Maßen und Formen; den Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), erweitert um die Fähigkeit, eigenständig zu lernen und sich Wissen anzueignen sowie Deutsch als Zweitsprache (DaZ), hierbei insbesondere mündliche Kommunikation, Lesen und Schreiben.¹ Die vom Europäischen Parlament formulierten Schlüsselkompetenzen werden nach Maßgabe der jeweiligen Niveaus integriert und beziehen sich insbesondere auf Kommunikation, Problemlösung und das Arbeiten mit Anderen. Der Begriff „Literalität“ ist dem Englischen *literacy* entlehnt und entspricht dem Begriff „Basisbildung“; er wird vorwiegend im theoretischen Diskurs verwendet.

In den letzten Jahren hat die Sensibilität gegenüber verwendeten Begriffen stark zugenommen. Bei aller Schwierigkeit, zu allgemein akzeptierten und eindeutigen Definitionen zu gelangen, besteht zumindest darin Konsens, den Begriff „Analphabetismus“ zu vermeiden, impliziert er doch ein defizitorientiertes Konzept, das die Gefahr von stigmatisierenden Zuschreibungen birgt (vgl. Kastner 2011). Die vielfältigen Facetten der Handlungskompetenz von Menschen, die den Alltag ohne Schrift meistern, und die Bedingungen, unter welchen sie handeln, werden hier außer Acht gelassen.

Hinsichtlich der Größenordnung des Problems liegen für Österreich keine genaueren Zahlen vor. Anhaltspunkte bieten die verschiedenen Studien der OECD (PISA, IALS). Den Ergebnissen der jüngsten PISA-Studie (2009) zufolge zeigt sich für Österreich folgendes Bild: 16 Prozent der Schüler/innen weisen in allen drei Kompetenzbereichen mangelnde Kenntnisse auf, 28 Prozent verfügen über nicht ausreichendes Leseverständnis und 34 Prozent zählen mindestens in einem Bereich zur Risikogruppe (Stufen 0 und 1). Dass ein hoher Nachholbedarf an Kompetenzerwerb besteht, ist nicht von der Hand zu weisen. Derzeit beteiligt sich Österreich an der PIAAC-Studie der OECD (Programme „for the International Assessment of Adult Competencies“ 08/2011–03/2012).

1 Dies ist eine Definition des Netzwerkes Basisbildung und Alphabetisierung, EQUAL-Projekt „In.Bewegung II“, 2007–2010.

3. Konzepte der Basisbildung

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Konzepte, die dem Erwerb von Literalität zugrunde liegen, immer auch eine politische Perspektive enthalten. Der Aspekt der Integration aller Menschen in die Gesellschaft spielt hierbei eine große Rolle, d.h. die Fähigkeit, sich in gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und politische Prozesse einzubringen und mit den Veränderungen schrittzuhalten. In Bezug auf Migrant/inn/en werden die als notwendig erachteten Kompetenzen allerdings auf den Erwerb der deutschen Sprache reduziert und es sind keinerlei Maßnahmen vorgesehen, um gesellschaftliche oder berufliche Teilhabe zu ermöglichen bzw. zu fördern (vgl. Doberer-Bey/Hrubesch/Rath im Ersch.).

Die praktische Umsetzung von Konzepten ist in Österreich teilweise vom jeweiligen beruflichen Hintergrund der Akteurinnen und Akteure sowie Trainer/inne/n geprägt – so bei Pädagog/inn/en aus dem Pflichtschulbereich, Fremdsprachunterricht, bei Mitarbeitenden aus sozialen Berufen wie der Soziologie, Kommunikationswissenschaft oder aus künstlerischen Berufen. Verbreitet fließen Ansätze aus bildungspolitischen Bewegungen, insbesondere aus dem lateinamerikanischen Raum (nach Freire) und aus dem angloamerikanischen Raum („new literacies“, „multiliteracies“) in die Praxis mit ein. Auch wenn die Bezüge nicht ausdrücklich hergestellt sind, werden sie in den meisten Lehrgängen bevorzugt vermittelt. Diesen Zugängen ist gemein, dass sie sich an den jeweiligen Situationen und den Erfordernissen der Lernenden orientieren und verschiedene Aspekte wie aktive Lernprozesse, die Partizipation und Reflexionsfähigkeit oder den kommunikativen und den Beziehungsaspekt hervorheben. Die soziokulturelle Dimension der Ansätze unterstreicht die Tatsache, dass sich die Bedeutung und das Ziel einer schriftsprachlichen Handlung aus dem jeweiligen Kontext ergeben. Allgemein gilt das Ziel des „Empowerment“, d.h. die Lernenden maximal zu fördern und sie in ihren Zielsetzungen zu bestärken. Dies erfordert einen Perspektivenwechsel gegenüber den herkömmlichen Vermittlungsformen: Dialog, (gemeinsame) Reflexion und Feedback werden zu zentralen Elementen der Lernprozesse: Hinsichtlich der digitalen Kompetenz besteht Entwicklungsbedarf – sowohl mit Blick auf die Professionalisierung der Trainer/innen als auch auf deren Umsetzung in die Praxis.

4. Errungenschaften der letzten zehn Jahre

Die veränderte Förderpolitik des Bundes und die Finanzmittel des ESF ermöglichen seit der Jahrtausendwende die sukzessive Erarbeitung von Know-how und den systematischen Aufbau von Strukturen für die Basisbildung. Im Folgenden werden die wichtigsten Entwicklungen kurz beschrieben.

4.1 Die Ausbildung von Trainer/inne/n

Zunächst wird die Ausbildung von Trainer/inne/n gefördert, sind sie doch zentrales Element der Basisbildungsarbeit. Lehrgangskonzepte mit dem Schwerpunkt Deutsch als Erstsprache werden an Volkshochschulen Wien Floridsdorf entwickelt, die Volkshochschule Wien Ottakring konzipiert Ausbildungen für den Unterricht in kombinierten Alphabetisierungs- und DaZ-Kursen (Deutsch als Zweitsprache). Die ersten Lehrgänge starteten 2003 und werden in der Folge laufend an die Anforderungen des Arbeitsfeldes und den Qualifizierungsbedarf der Trainer/innen adaptiert.

Der eigene Zugang zur Basisbildungsarbeit, der mit den Pflichtschul- und Lehramtsausbildungen nicht vermittelt wird, bedarf eines systemischen Verständnisses von Literalität, das die gesellschaftlichen Zusammenhänge ebenso beinhaltet wie die Hintergründe und Ursachen für das Entstehen von Illiteralität sowie die Sensibilität für die Biografien der Lernenden. Dazu gehört auch die kritische Auseinandersetzung mit Fragen der Bildungsbenachteiligung zur Sensibilisierung und Vermeidung von Praktiken, die eine solche festschreiben. Neben der methodischen und didaktischen Fachkompetenz, einschließlich des Umgangs mit Informations- und Kommunikationstechnologien, müssen die Trainer/innen spezifische Beratungskompetenzen aufweisen, um die Lernenden zu unterstützen und zu begleiten, wollen sie zu gelingenden Lernprozessen beitragen. Die Kenntnis der Prinzipien der Basisbildungsarbeit (Ressourcenorientierung, Orientierung an den Zielen und Bedarfen der Teilnehmer/innen, Schaffung einer angstfreien, respektvollen Atmosphäre usw.) gehören ebenso zum Profil der Trainer/innen wie Kompetenzen im Umgang mit Konflikten und Diversität oder die Fähigkeit, politische Bildung in die Arbeit zu integrieren im Sinne der Stärkung des partizipativen Potentials der Lernenden. Trainer/innen, die mit Migrant/inn/en arbeiten, sollten zusätzlich über Know-how im Fach und in der Vermittlung von Deutsch als Zweitsprache verfügen können.

Später entstehen Kurzausbildungen (Volkshochschule Linz, Bildungsnetzwerk Steiermark), mit denen der steigende Bedarf an ausgebildeten Trainer/inne/n abgedeckt werden soll. Sie dauern in der Regel ca. sechs Monate und vermitteln erste allgemeine Kenntnisse sowie methodisch-didaktische Grundlagen. Durch die laufende Praxiserfahrung und den Besuch von Weiterbildungen sollen die Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickelt werden.

4.2 Aufbau von Strukturen und Netzwerken

Im Rahmen der seit 2005 bestehenden EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „In.Bewegung“ werden die ersten strukturellen Maßnahmen geplant und umgesetzt. Die spezifische Konstruktion der Projektstrukturen² unterstützt diese Entwicklungen. Von

2 Die Richtlinien von EQUAL-Projekten erfordern die Zusammenarbeit von unterschiedlich strukturierten Institutionen und die Einbindung von strategischen Partnern, in der Regel aus der Sozialpartnerschaft (Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Gewerkschaft). Auch werden sie, im Gegensatz zu anderen Programmen, mit 100 Prozent des Kostenvolumens gefördert.

Beginn an sind eine solide Basisstruktur, die Professionalität der Handelnden und die Qualität der Rahmenbedingungen ein besonderes Anliegen.

Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft „In.Bewegung“ entsteht im Laufe der Jahre eine breite Basis vernetzter Institutionen unterschiedlicher (Bildungs-)Traditionen und damit spezifischen Know-hows, deren Ressourcen und Erfahrungen in die Entwicklungsarbeit einfließen. Die institutionelle Vielfalt und die strategischen Partnerschaften ermöglichen die Vernetzung der verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen. Doch auch außerhalb dieser Entwicklungspartnerschaft entwickeln sich zunehmend Netzwerke und Kooperationen, beispielsweise die Organisationen aus dem Bereich der Arbeit mit Migrant/inn/en (MIKA).

Die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure im Feld stellt für die Professionalisierung der Alphabetisierungs- und Basisbildungsarbeit ein wesentliches Element dar. Regelmäßige Treffen, der Austausch mit Kolleg/inn/en und die gemeinsame Auseinandersetzung mit Inhalten und Zielen tragen zur Professionalität des Einzelnen bei. Gerade in diesem Bereich ist die Offenheit für Anregungen von außen, sind Anstöße für die Reflexion der eigenen Praxis äußerst wichtig. Regionale und überregionale, aber auch internationale Netzwerke unterstützen diese Form der Professionalisierung. Auch die teilweise jährlich stattfindenden Fachtagungen der verschiedenen Netzwerke dienen dieser Zielsetzung.

Die zentrale Anlaufstelle, das „Alfa-Telefon Österreich“, ist ebenfalls eine wichtige Errungenschaft. Hier werden Interessent/inn/en von speziell ausgebildeten Berater/inne/n über das aktuelle österreichweite Kursangebot informiert und beraten. Aber auch am Thema Interessierte und Multiplikator/inn/en können sich mit ihren Fragen an diese Stelle wenden. Die übersichtliche Homepage enthält alle wichtigen Dokumente und Ergebnisse der Projekte, Fachbeiträge und Informationen über Aus- und Weiterbildungen.³ Für Trainer/innen ist ein eigener Bereich eingerichtet, der eine umfangreiche Materialsammlung und eine Plattform zum Austausch mit anderen Kolleg/inn/en enthält.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Öffentlichkeitsarbeit, stellt sie doch einen sensiblen Bereich in der Basisbildung dar. Texte vermitteln Haltungen, sie können einladend oder abweisend sein und sie können Zuschreibungen enthalten, die nicht intendiert sind. Eine behutsame Planung des Auftritts nach außen ist erforderlich. Auf der Grundlage der Ergebnisse von Fokusgruppen wurden Richtlinien bzw. Thesen einer nicht diskriminierenden Kommunikation erarbeitet, auf die für die Bewerbung von Kursen zurückgegriffen werden kann.

4.3 Innovative Modellprojekte

Eine Besonderheit stellen die verschiedenen Modellprojekte und Qualifizierungsmaßnahmen dar, die im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft *In.Bewegung* entwickelt wurden. Sie beziehen sich auf folgende Themenbereiche:

3 vgl. www.alphabetisierung.at

- Basisbildung am Arbeitsplatz, am Beispiel der lederverarbeitenden Industrie – in Kärnten
- Angebote im betrieblichen Kontext unter Einbindung der Betriebsräte, am Beispiel der Metallindustrie – in Oberösterreich
- Basisbildung in strukturschwachen Regionen: Die Arbeit mit Frauen und mit gemischten Gruppen unter Einsatz von Computer und Internet – im Pongau
- Basisbildung an der Schnittstelle zwischen Schule und Einstieg in das Berufsleben – in Graz

Sie im Detail hier darzustellen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Es zeigt sich, dass trotz des Modellcharakters und der erfolgreichen Umsetzung dieser Maßnahmen die Aufrechterhaltung und Weiterführung nicht immer gelingt und die Bereitschaft der Betriebe, hier weiterhin zu investieren, nicht gewährleistet ist.

4.4 Qualitätsstandards

Im Rahmen des EQUAL-Projektes „In.Bewegung“ 2005–2007 werden Qualitätsstandards für das Arbeitsfeld entwickelt. Sie beruhen auf einer Internetrecherche und auf Interviews mit Expert/inn/en aus England, Deutschland und der Schweiz. Sie beziehen sich auf die Ebenen der institutionellen Rahmenbedingungen, der Angebotskonzepte sowie die Qualifikation der Trainer/innen. Ziel der Qualitätsstandards ist es, jene Rahmenbedingungen zu schaffen. Sie sollen im Sinne der Stärkung des Individuums den Zugang zu Bildung ermöglichen und darüber hinaus Chancen zur Ausübung des Rechtes auf Bildung und zur persönlichen Weiterentwicklung bieten. Die wichtigsten Standards werden in das Programmplanungsdokument der „Förderinitiative Erwachsenenbildung“ übernommen und sind somit richtungsweisend bis zum Jahr 2014.

Zur Umsetzung der Qualitätsstandards liegt auch ein System vor, das die einzelnen Institutionen bei der Selbstevaluierung unterstützt: eine Broschüre, ein Handbuch und ein Tool, basierend auf der Balanced ScoreCard. Die als Checklisten formulierten Standards können über verschiedene Stufen wie Analysen und Selbstbewertung, kollegialer Dialog sowie die Evaluierung im Netzwerk bewertet und umgesetzt werden (vgl. Mayrhofer 2009).

5. Strategien und Länder-Bund-Fördermodell

Auch auf bildungspolitischer Ebene wurden die Themenfelder Alphabetisierung und Basisbildung in jüngerer Zeit verstärkt vorangetrieben und die entsprechenden Programme zur inhaltlichen und finanziellen Absicherung in strategische Gesamtkonzeptionen integriert. Herausragendes Beispiel dafür ist die im Juli 2011 von der Österreichischen Bundesregierung beschlossene „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen/LLL: 2020“, in der eine von insgesamt zehn Aktionslinien explizit auf das „kostenlose

Nachholen von grundlegenden Abschlüssen und die Sicherstellung der Grundkompetenzen im Erwachsenenalter“ abzielt. Für den Umsetzungszeitraum bis 2020 wurde hierzu eine Reihe konkreter Ziele und Maßnahmen formuliert.

Von unmittelbarer Bedeutung ist insbesondere die strategische Partnerschaft zwischen Bund und Ländern, die seit 1. Januar 2012 unter dem Titel „Initiative Erwachsenenbildung“ besteht. Diese Initiative, der ein föderal konzentrierter Planungs- und Entwicklungsprozess vorangegangen ist, hat den quantitativen Ausbau sowie die gleichzeitige qualitative Weiterentwicklung der Bildungsprogramme im Bereich Alphabetisierung und Basisbildung bis zum Jahr 2014 zum Ziel.

Im Rahmen der „Initiative Erwachsenenbildung“ werden erstmals in Österreich unentgeltliche Bildungsangebote für Erwachsene in den Bereichen „Basisbildung/Grundkompetenzen“ sowie „Nachholen des Pflichtschulabschlusses“ flächendeckend implementiert. Die Budgetmittel zur Umsetzung des Programms werden im Wege eines Kofinanzierungsmodells vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und den Ländern zu gleichen Teilen bereitgestellt, womit es erstmals seit Bestehen der Zweite Republik gelungen ist, eine föderal konzentrierte Aktion im Bereich der Erwachsenenbildung zu etablieren.

Die Abwicklung des Programms folgt dem Prinzip, dass die Qualität bundesweit einheitlich gesichert wird, die konkrete Förderentscheidung über das Ansuchen eines Bildungsträgers jedoch ausschließlich durch das jeweilige Land erfolgt und der Bund in weiterer Folge seinen Finanzierungsanteil im vertraglich vereinbarten Rahmen an das Land refinanziert (One-stop-shop als Prinzip der Förderabwicklung).

Folgende Gesichtspunkte sind für das Länder-Bund-Förderprogramm ausschlaggebend:

1. Gemeinsame Zieldefinitionen

Einheitliche Definition der Zielgruppen:

Bund und Länder kamen darin überein, dass im Bereich „Basisbildung/Grundkompetenzen“ auf Personen mit Migrationshintergrund zwar besondere Rücksicht genommen werden muss, dass die Frage der Grundbildung aber nicht auf Migrant/inn/en mit geringer Erstausbildung eingeschränkt werden darf. Für die bildungspolitische Gesamtargumentation bedeutet bereits dieser Konsens einen wichtigen Erfolg.

Bundesweit einheitliche Zugangskriterien für die betroffenen Menschen:

Länder und Bund verständigten sich darauf, als einziges Kriterium für die Förderfähigkeit den entsprechenden Bildungsbedarf festzulegen. Die höchst unterschiedlichen Förderkriterien der Länder, die zum Teil auf Beschäftigungsstatus, Lebensalter oder auf die Staatsangehörigkeit abzielten, konnten damit im Sinne einer größtmöglichen Angebotsöffnung vereinheitlicht werden.

2. Wissenschaftlich fundierte Mengengerüste

Auf Basis entsprechender Daten aus dem Mikrozensus sowie unter Mitarbeit namhafter Wissenschaftler/innen wurde eine differenzierte Bedarfsschätzung je Bundesland vorgenommen. Darüber hinaus wurden unter Berücksichtigung der erschwerten Erreichbarkeit der Zielgruppe sowie der unterschiedlichen Budgetspielräume in den Ländern konkrete Zielgrößen pro Programmjahr und Bundesland formuliert (vgl. Tab. 1).

| Bundesland | Zielgruppen- größe | 2012 | 2013 | 2014 |
|-------------------------------|-----------------------|--------------|--------------|--------------|
| Burgenland | 700 | 35 | 35 | 40 |
| Kärnten | 2.500 | 70 | 80 | 100 |
| Niederösterreich | 2.800 | 300 | 300 | 300 |
| Oberösterreich | 7.000 | 230 | 242 | 253 |
| Salzburg | 3.000 | 100 | 100 | 100 |
| Steiermark | 4.000 | 63 | 63 | 63 |
| Tirol | 3.500 | 100 | 110 | 120 |
| Vorarlberg | 5.500 | 100 | 100 | 100 |
| Wien | 21.000 | 1.100 | 1.285 | 1.285 |
| Summe Teilnehmer/innen | 50.000 | 2.098 | 2.315 | 2.361 |

Tabelle 1: Bedarfsschätzung und Zielgrößen je Bundesland

3. Bundesweit einheitliche Durchführungsstandards

Wie zu Beginn bereits erwähnt, wurden ab dem Jahr 2000 Angebote zur Alphabetisierung und zur Grundbildung verstärkt mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) kofinanziert und konnten so sukzessiv ausgebaut werden. Ausgehend von den Erfahrungen, die in diesem Zusammenhang gewonnen werden konnten und unter Einbeziehung von Praktiker/inne/n und Expert/inn/en wurden nunmehr einheitliche qualitative Mindeststandards für die Bildungsangebote im Rahmen des neuen Fördermodells festgelegt, die folgende Kriterien abdecken:

- f) Raumausstattung, Infrastruktur etc. der Anbieter,
- g) Inhalte und pädagogische Gesamtstruktur der Bildungsmaßnahmen (Kompetenzfeststellung zu Maßnahmenbeginn, Curriculum, Beratung und Coaching etc.),
- h) Qualifikation der Berater/innen und Trainer/innen (unter Berücksichtigung nicht-formaler Qualifikationen).

Die Gruppengröße soll zehn Teilnehmende nicht übersteigen, wobei es in vielen Konstellationen ratsam erscheint, ab einer Gruppengröße von sechs Teilnehmer/inne/n zumindest phasenweise eine zweite Lehrkraft vorzusehen.

Die Gesamtstruktur der Bildungsmaßnahme hat grundsätzlich dem nachstehend ersichtlichen Schema zu folgen (Abb. 1). Für die konkrete Ausgestaltung entscheidend ist allerdings, welche Zielgruppe mit der Bildungsmaßnahme erreicht werden soll. Die

Schlüssigkeit und Validität des elaborierten Konzepts im Hinblick auf die konkreten Bedürfnisse der Zielgruppe ist deshalb ausschlaggebend für die erfolgreiche Akkreditierung eines Angebots und damit auch für die Zuerkennung der entsprechenden Fördermittel.

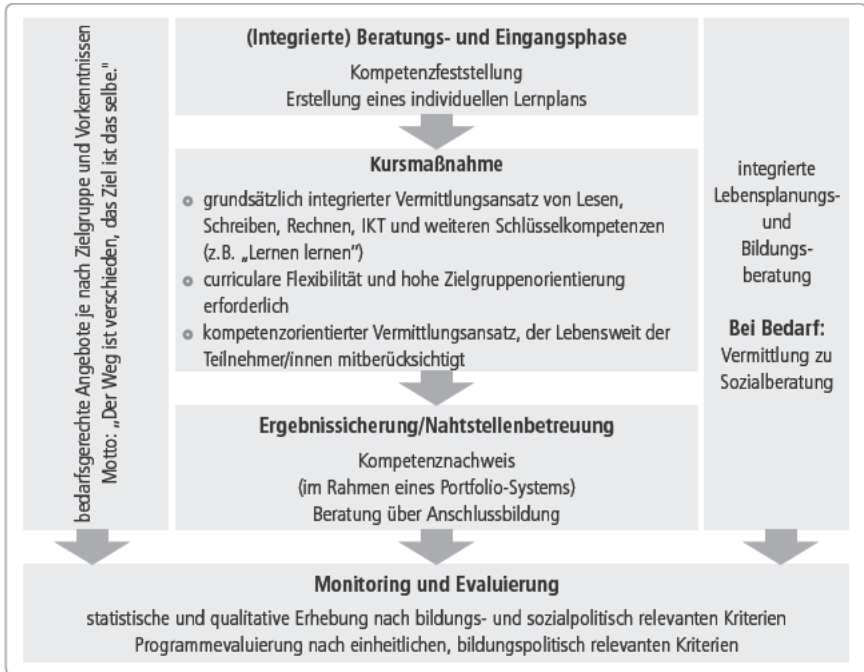


Abb. 1: Aufbau der Bildungsmaßnahmen im Länder-Bund-Fördermodell

4. Länder-Bund-Kofinanzierungsmodell

Für den Programmbereich „Basisbildung/Grundkompetenzen“ wurde ein Bandbreitenmodell zwischen 100 und 400 Unterrichtseinheiten und förderfähigen Kosten von 100 bis 200 Euro je Unterrichtseinheit gewählt, um den unterschiedlichen Bedürfnissen innerhalb der Zielgruppe gerecht zu werden und die erforderliche Flexibilität in der pädagogischen Ausgestaltung der Maßnahmen zu gewährleisten (z.B. Personen mit Erstsprache Deutsch und Personen mit anderer Erstsprache, Personen mit klar abgegrenzten Problemen beim Schreiben und Personen, welche elementare Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben und Rechnen haben usw.).

Insgesamt werden von Bund und Ländern bis 2014 rund 22 Mio. Euro für die Umsetzung der kostenfreien Angebote zur Alphabetisierung und Grundbildung bereit gestellt. Mit durchschnittlich kalkulierten 3.250 Euro pro Teilnehmer/in wurde ein finanzieller Rahmen geschaffen, in dem auch die qualitativen Aspekte adäquat vorangetrieben werden können.

6. Aktuelle Diskussion und Perspektiven

Auch wenn die Potenziale, die mit Alphabetisierung und Grundbildung verbunden sind, während der letzten Jahre bildungspolitisch verstärkt artikuliert wurden und das gesamte Bildungsfeld eine stetige Aufwertung erfuhr, müssen doch etliche Fragen erst auf die Agenda gebracht und von Politik, Verwaltung und der Erwachsenenbildung gemeinsam vorangetrieben werden. Dazu zählen insbesondere:

- kostengünstige Aus- und (laufende) Weiterbildung für Berater/innen und Trainer/innen,
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Trainer/innen um Kontinuität und Qualitätsentwicklung gewährleisten zu können,
- Intensivierung der Forschungstätigkeit und Ausbau der wissenschaftsgeleiteten Qualifizierung in diesem Bereich,
- gesellschaftliche Verbreiterung des Verständnisses von Bildungsbenachteiligung mit dem Ziel der Sensibilisierung und einer dynamischen Veränderung von Praktiken,
- stärkeres Engagement von Betrieben und Interessensvertretungen,
- Klärung der Chancen und Risiken einer Zuordnung von Grundbildungsangeboten in den Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR).

Literatur

- Brugger, E./Doberer-Bey, A./Zepke, G. (1997): Alphabetisierung für Österreich. Einem verdeckten Problem auf der Spur. Wien
- Doberer-Bey, A./Hrubesch, A./Rath, O. (im Ersch.): Alphabetisierung und Basisbildung seit 2002. Vom Frosch zum Prinzen? In: Busch, B./de Cillia, R./Vetter, E. (Hg.): Klagenfurter Erklärung Revisited.
- Kastner, M. (2011): Diskurse und Benennungspraxen in der Basisbildung. Wenn „funktionale AnalphabetInnen“ zu TeilnehmerInnen an Basisbildungskursen werden. In: Schlögl, P./Wieser, R./Dér, K. (Hg.): Kalypso und der Schlosser. Basisbildung als Abenteuer im Land des Wissens und Könnens. Wien, S. 31–48
- Mayrhofer, M. (2009): Handbuch. Entwicklung von Qualität in der Basisbildung und Alphabetisierung. Graz. URL: www.alphabetisierung.at/index.php?id=572
- Programmplanungsdokument (2011): Förderinitiative Erwachsenenbildung. Länder-Bund-Initiative zur Förderung grundlegender Bildungsabschlüsse inklusive Basisbildung/Grundbildung. URL: www.initiative-erwachsenenbildung.at

Adressen von wichtigen Projekten und Angeboten

Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung: www.alphabetisierung.at

Netzwerk MIKA: www.netzwerkmiika.at/site

Jährliche Fachtagung: www.zukunft-basisbildung.at

Lernraum Wien: www.vhs.at/lernraumwien_home.html

Alphatelefon Österreich: www.alphabetisierung.at